

Argument für das erste Treffen der VPS zu **Das Seminar, Buch X, Die Angst** von Jacques Lacan.

Angst ist dem Menschen eigen, insofern er, wie Lacan es ausdrückt, ein *parlêtre*, d. h. mit der Sprache verbunden ist. In seinem Seminar von 1962-1963 sondiert Lacan dieses Phänomen, indem er sich auf die Struktur des Begehrens und insbesondere auf den Graphen des Begehrens mit dem *Che vuoi?* stützt. Dieses *Che vuoi?* verweist auf den Ort des Anderen, der das Subjekt befragt oder es sogar beängstigt, und ruft somit das Objekt der analytischen Erfahrung in Verbindung mit der Angst auf den Plan.

Lacan begibt sich auf den Weg der Angst, um die Funktion dieses Objekts zu erforschen, nachdem er dies bereits in seinem Seminar *Die Objektbeziehung* in den Jahren 1956-1957 getan hatte. Doch wenn er sechs Jahre später erneut an die Arbeit geht, dann um etwas Neues in die Konzeption des Objekts einzubringen.

Lacan bemüht sich also, dieses Objekt zu bestimmen, wobei er sich zunächst insbesondere des Graphen des Begehrens bedient, den er in *Seminar V* zu entwickeln begonnen hatte, aber auch seines optischen Schemas, das er in seinen *Bemerkungen zum Bericht von Daniel Lagache* vorstellt.

Was hat es mit diesem Objekt auf sich, das von Lacan als Objekt a bezeichnet wird? Ausgehend von seinem Graphen des Begehrens unterscheidet Lacan es bereits vom Objekt des Anspruchs, wo es im Imaginären versunken ist und sich als trügerisch hinsichtlich dessen erweist, was das Subjekt tatsächlich begehrt. Es steht also im Zusammenhang mit dem Begehren, aber auch in Bezug auf die Angst auf dem Spiel.

Lacan stellt somit fest, dass die Angst *nicht ohne Objekt ist*. Dies scheint im Widerspruch zu dem zu stehen, was Freud 1926 in *Hemmung, Symptom und Angst* über die Signalreaktion, die die Angst darstellt, schreibt. In diesem Text, auf den sich Lacan bezieht und der in den Nachträgen unter dem Titel *Ergänzung zur Angst* zu finden ist, schreibt Freud der Angst zwei Merkmale zu: die *Unbestimmtheit*, und die *Objektlosigkeit*. In Bezug auf letztere hatte er zuvor festgestellt, dass sie die Reaktion auf die gefühlte Abwesenheit des Objekts ist, was jedoch nicht bedeutet, dass es kein Objekt gibt. Freud stellt nämlich mehrmals fest, dass „der Verlust des Objekts“ die entscheidende Bedingung für die Angst ist¹. Die Frage nach dem Vorhandensein oder der Abwesenheit des Objekts blieb somit ungeklärt.

Lacan vollzieht eine Umkehrung, wenn er sagt, dass „dass die Angst nicht Signal eines Mangels, sondern von etwas ist, dass man auf einer verdoppelten Ebene begreifen muss, das der Ausfall der Stütze ist, die der Mangel abgibt.“² Es ist nicht die Tatsache, dass es fehlt, sondern dass es eben nicht fehlt, dass *ein Mangel des Mangels* entsteht, der die Angst hervorruft, die Freud so treffend in *Das Unheimliche* anspricht.

Dieses Seminar ist ein unendlich reiches Laboratorium von Jacques Lacans Perspektiven und Funden zur Frage der Angst, was uns dazu einlädt, ihm zu folgen, um zu sehen, wie er die Angst versteht, um daraus die Erfindung des Objekts a, des eigentlichen Objekts der analytischen Erfahrung, abzuleiten. Die Angst wird somit als Knotenpunkt zwischen den bisherigen Lehren und diesem Seminar dargestellt, das sich als echter Wendepunkt in Bezug auf den Status des Objekts

¹Freud S. (1926) *Hemmung Symptom und Angst*. In: GW Bd.XIV, Fischer 1999, S.202

²Lacan, J. *Das Seminar, Buch X. Die Angst*. S. 73-74 Turia+Kant (2010)

erweist, eines Objekts a, das er aus seiner imaginären Hülle herausgelöst hat und das sich als dem Realen am nächsten erweist.

Im Rahmen des VPS können die Teilnehmer*Innen diesem Weg über die Angst folgen und haben dieses Jahr das Vergnügen, die französische Psychoanalytikerin Lilia Mahjoub, Mitglied der NLS, der ECF und der WAP, zu hören, die dieses wegweisende Seminar in Lacans Lehre kommentieren wird.

von Markus Zöchmeister